Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 13 D. 8-3, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 8, nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.

Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Dresden, 1888.

G. H. REHFELD & SOHN. Neust. Hauptstr. 24-26. Altst. König-Johannstr. 15. CONTOBÜCHER

Blitz-Lampe
G. Troitzsch, Dresden, Marienstrasse 16.

Solide Ausführung. Künstliche Zähne und Gebisse Fritz Hansen. Schiessgasse 3, I., Ecke König Johannstrasse. Empfohlen von Dr. med. Tresling. Umänderungen, Reparaturen, Plomben. Mässige Preise.

Kerzen-Kronleuchter, Petroleum-Lampen. Julius Schädlich, 40 Am See 40.

Morgenkleider u. Unterröcke, nur eigene solideste Herstellung. Neueste Modelle, grösstes Lager am Platze. W. Metzler, 9 Altmarkt 9. Fernsprechstelle 1166.

Weihnachts-Ausstellung. Grossartige Neuheiten. Hofl. Hoffmann's Bazar, Seestr.

Nr. 331. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Personalveränderungen in der Armee, Feuerbestattung, Volksbibliotheken, Deutscher Schulverein, Gerichtsverhandlungen. „Michel Perrin", „Wiener in Paris". Briefkasten, Plaudertasche. **Montag, 26. Novbr.**

Drahtberichte der „Dresdner Nachrichten".

Berlin, 25. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Aosta begaben sich heute nach Charlottenburg und Potsdam und legten Lorbeer- und Blumenkränze mit Bändern in italienischen Farben an den Särgen Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs nieder.

Paris. Der Quästor des Senats und ehemalige General-Direktor der Posten, Rampont, ist gestorben.

Bern. Der Bundespräsident Hertenstein mußte sich heute wegen einer Aderverstopfung einer Amputation des linken Beines oberhalb des Knieces unterziehen. Die Operation ist gelungen, sein Zustand befriedigend.

New-York, 24. November. **Waarenbericht.** Baumwolle in New-York 9 15/16, do. in New-Orleans 9 5/8. Raff. Petroleum 70% Abel. Test in New-York 7 1/4, do. in Philadelphia 7.15, rohes Petroleum in New-York — D. 6.65 C., do. Pipe line Certificates 86 1/4 C., ruhig, beständig. Schmalz (Wilcox) 9.00, do. Fairbank's 9.00, do. Rohe and Brothers 9.00. Zucker (Fair refining Muscovadoes) 5 5/8. Mais (New) 80. Rother Winterweizen loco 104.28. Kaffee (fair Rio) 16.75. Mehl 3 D. 60 C. Getreidefracht 6. Kupfer per December 17.40. Weizen per November 102 1/8, per December 102 7/8, per Mai 110 5/8. Kaffee Rio Nr. 7 low ordinary per December 13.92, per Februar 13.95.

Oertliches und Sächsisches.

— Gestern Vormittag wohnte Se. Majestät der **König** dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei und ertheilte alsdann im Kgl. Residenzschlosse einige Audienzen und nahm Meldungen von Offizieren entgegen. Nachmittags fand in Strehlen Familientafel statt, an welcher außer Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Georg nebst hoher Familie auch der zur Zeit hier anwesende Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Regent von Braunschweig, Kgl. Hoheit, Theil nahm. Am Abend begab sich Se. Maj. der König mit Sr. K. H. dem Prinzen Georg nach Thallwitz. Am Dienstag Abend reist Se. Majestät nach Wermsdorf, woselbst bis Freitag Jagden stattfinden.

— Se. Hoheit **Herzog Ernst von Coburg-Gotha** feierte am 22. November den Jubel- oder Ehrentag seines vor fünfzig Jahren erfolgten Eintrittes in die Königl. sächs. Armee. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat Se. Majestät der König Albert den Kommandeur der 3. Cavalleriebrigade Nr. 33, Generalmajor v. Kirchbach, als besonderen Abgesandten nach Coburg entboten, um dem Jubilar seinen, des Königs, und der Armee Glückwünsche zu überbringen. Der Herzog empfing in feierlicher Audienz den Herrn Abgesandten und nahm dessen Botschaft entgegen. Se. Hoheit ist 1833 mit 20 Jahren als Rittmeister in das Gardereiter-Regiment getreten, avancirte das nächste Jahr zum Major und mit Ueberspringung der Oberstleutnants-Charge alsbald auch zum Oberst. 1842 wurde Herzog Ernst zum Generalmajor, am 18. Jan. 1842 zum Generalleutnant befördert. Nachdem jetzt seine Beförderung zum General erfolgt ist, zählt das Königl. sächs. Armeekorps 5 Generäle, nämlich, außer demselben noch (der Anciennetät nach): Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Weimar Carl Alexander (seit 1857), Se. Königl. Hoh. den Prinzen Georg (seit 1871), Se. Hoheit den Herzog Ernst von Altenburg (seit 1871) und Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister Grafen von Fabrice (seit 1872).

— Se. Majestät der König hat nachstehend aufgeführte **Personal-Veränderungen in der Armee** genehmigt:

Die Beförderung der Sekondelieutenants der Landwehr-Kavallerie 1. Aufgebots Spies des L.-B.-Bez. Zittau, Hahmann des L.-B.-Bez. Chemnitz und Gerstnach des L.-B.-Bez. 1. Dresden zu Premierlieutn. der L.-R. 1. Aufgeb.; die Beförderung der Vicefeldwebel der L.-Inf. 1. Aufgebots Hacnisch des L.-B.-Bez. Zittau, Hagemann und Enke des L.-B.-Bez. 2 Leipzig zu Sekondelieutn. der L.-Inf. 1. Aufgebots; die Beförderung des Vicefeldwebels der L.-Fuß-Art. 1. Aufgeb. Schneidewind des L.-B.-Bez. 1 Leipzig zum Sekondelieutn. d. R. im Fuß-Art.-Reg. Nr. 12; die Beförderung des Vicefeldwebels der Landwehr-Pioniere 1. Aufg. Irrgang des L.-B.-Bez. Freiberg zum Sekondelieutn. d. R. im Pion.-Bat. Nr. 12; die Ernennung des charakterisirten Oberstabsarztes 1. Kl. und Reg.-Arztes des Gren.-Reg. Nr. 101 Dr. Stecher zum etatsmäßigen Oberstabsarzte 1. Kl.; die Beförderung des Stabs- u. Abth.-Arztes im Feld-Art.-Reg. Nr. 28 Dr. Reichel zum Oberstabsarzte 2. Kl. und Reg.-Arzte des Inf.-Reg. Nr. 103; die Versetzung des Stabs- und Abtheilungsarztes der 3. Abth. des Feld-Art.-Reg. Nr. 28 Dr. Becker zur 2. Abth. desselben Regiments (Garnison Freiberg); die Versetzung des Stabs- und Bat.-Arztes im Inf.-Reg. Nr. 103 Dr. Roesch als Abtheilungsarzt zur 3. Abth. des Feld-Art.-Reg. Nr. 28 (Garn. Pirna); die Beförderung des Assistenzarztes 1. Kl. im Inf.-Reg. Nr. 102 Dr. Meyer zum Stabs- und Bataillonsarzte im Inf.-Reg. Nr. 103; die Beförderung des Assistenzarztes 2. Kl. im 1. (Leib-) Gren.-Reg. Nr. 100 Goetzmann zum Assistenzarzte 1. Kl.; die Beförderung der Assistenzärzte 2. Kl. d. R. Dr. Seidel und Dr. Möstel des L.-B.-Bez. Zittau, Gattermann des L.-B.-Bez. Plauen, Dr. Prüfer und Dr. Meyer des L.-B.-Bez. Chemnitz, Dr. Marschner und Dr. Tillner des L.-B.-Bez. 1 Dresden und Dr. Buchheim des L.-B.-Bez. 1 Leipzig zu Assistenz-Aerzten 1. Kl. d. R.; die Beförderung der Unterärzte d. R. Dr. Kandler des L.-B.-Bez. Plauen, Dr. Schmorl und Dr. Roeseger des L.-B.-Bez. 1 Leipzig, Dr. Freitag des L.-B.-Bez. Chemnitz, Dr. Ilberg, Dr. Retzler, Dr. Königsdörffer und Dr. Gilbert des L.-B.-Bez. 1 Dresden zu Assistenzärzten 2. Kl. d. R. — Die Stellung zur Disposition des Majors und Bat.-Kommandeurs im Gren.-Reg. Nr. 101 v. Warnsdorf, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubniß zum Fortragen der Reg.-Uniform; die ehrenvolle Verabschiedung des Sekondelieutn. der L.-Fuß-Art. 2. Aufg. Schmidt der L.-B.-Bez. 1 Dresden; die ehrenvolle Verabschiedung des charakter. Oberlieut. z. D. v. Lentz unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubniß zum Fortragen der Uniform des Inf.-Reg. Nr. 102.

— Die von der hiesigen Ortsgruppe des **deutschen Schulvereins**, anläßlich der heute stattfindenden Hauptversammlung des sächs. Landesverbandes, veranstaltete Festkneipe, diesmal mit dem sachentsprechenden Namen: „Deutscher Abend" bezeichnet, hatte die weiten freundlichen Räume des Trianon mit Theilnehmern vollständig gefüllt. Punkt 8 Uhr eröffnete die Kapelle des Hauses das Programm mit dem Einzugsmarsch aus „Tannhäuser". Herr Dr. Herrmann, der thätige Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden und des Landesverbandes Sachsen, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten, auf die Ziele des Schulvereines hinweisend und betonend, daß die festlichen Veranstaltungen des Vereins, außer der Werbung für seine Bestrebungen, auch den Zweck verfolgen sollen, die Vaterlandsliebe in möglichst weiten Schichten der Bevölkerung zu wecken und zu pflegen. Von der großen Zahl der Festredner des Abends, die mit den Vorträgen der Sängerschaft des Allgemeinen Turnvereins wetteiferten, die gehobene Stimmung der Versammlung immer auf's Neue zu beleben, ist zunächst zu erwähnen: Herr Dr. Lyon, welcher auf Kaiser, König und Vaterland, Herr Baumeister Haltenhof, der auf das deutsche Volk schwunghafte Trinksprüche ausbrachten, Herr Dr. Herrmann, welcher die Deutschen im Auslande, besonders auch die Deutschböhmen, ihr mannhaftes Hochhalten ihrer Nationalität unter den widrigsten Verhältnissen feierte. Mit minutenlangem Beifall empfangen, schilderte hierauf der Hauptredner des Abends, Herr Eduard Strache aus Warnsdorf, der ehemalige österreichische Reichsrathsabgeordnete und unerschrockene Vorkämpfer des Deutschthums in Böhmen, die Fortschritte, welche, unterstützt durch die Berufung eines deutschfeindlichen Feudalen in das österreichische Ministerium, die Unterdrückung des Deutschthums in Oesterreich in letzter Zeit gemacht. Er schloß, indem er den Werth der Unterstützung der Schulvereinssache aus dem deutschen Reiche für die bedrängten Brüder auch in moralischer Hinsicht betonte, mit einem Hoch auf den deutschen Schulverein. Weiter feierte Herr Oberlehrer Thüme in gebundener Rede das deutsche Lied, Herr Sagner aus Görlitz, Obmann des Landesverbandes Schlesien, den sächsischen Landesverband, als ein Vorbild an Regsamkeit und Thatkraft für alle anderen Verbände des Reiches, ferner Herr Mirus jun. die deutschen Frauen, Herr Pastor Gamper die deutsche Jugend. Vor 12 Uhr schloß der Vorsitzende das Fest mit der Aufforderung zur fernneren Mitarbeit am deutschen Schulverein, dem Boden, auf welchem sich alle Stände und alle Parteien zu gemeinsamen nationalem Wirken zusammen finden sollen und können.

— Seit einer Woche leidet alle **Welt am Husten**. Die anhaltende Nässe hat eine wahre Epidemie von katharrhalischen Erscheinungen hervorgerufen. Brusttheer, Pimpinelle-Essenz und Milch mit Cognac werden in unglaublichen Quantitäten verbraucht. Aengstliche Gemüther laufen zum Arzt, erfahrenere greifen zur Hausapotheke. Jeder schleppt sich mit seinem Husten herum so gut es geht und meidet die Gelegenheiten, bei denen er Andern damit lästig fallen könnte. Eine Einladung zu einer Gesellschaft, ja zu einem engeren Kreise wird sicherlich von jedem Rücksichtsvollen abgelehnt werden. Ich habe kein Recht, so sagt er sich, mich störend in jede Unterhaltung zu drängen, durch meine Erstickungsanfälle die Geselligkeit zu stören, das Vergnügen der Anderen erheblich zu beeinträchtigen. Und diese Erwägung ist richtig und gerade weil sie selbstverständlich ist, bedarf sie eigentlich nicht erst besonderer Erwähnung. Und doch muß sie hervorgehoben werden, um dafür zu plaidiren, daß die Rücksicht nicht an der Schwelle des befreundeten Hauses Halt macht, wo die Freunde zusammenkommen, sondern daß man sie auch übt, wo man dem Fremden gegenübersteht. Unsere Theater sind vielfach jetzt durchaus keine Stätten der Erholung. Zwischen den Sprechenden auf der Bühne und den Hustenden im Parquet entspinnt sich ein Wettkampf, wer von ihnen sich vernehmlicher machen kann und leider, die Huster behalten fast immer Recht, denn ihrer sind Viele gegen Einen. Es ist eine Beobachtung, die der fleißige Theaterbesucher mit absoluter Sicherheit behaupten kann: das Husten wirkt ansteckend. Eine Weile ist's ganz ruhig. Die Sentimentale des Stückes haucht eben elegisch ihren Schmerz aus. Diesen Moment, der die zeipannteste Aufmerksamkeit erheischt, hat sich ein Störenfried ausgesucht, um sich zu räuspern. Und damit hat er das Signal gegeben. In einem Dutzend Kehlen fängt es an zu jucken, zu kratzen, zu zwicken. Von der achtzehnten Bank antwortet das Echo dem Signalgeber auf der zweiten. Ein Dritter fällt ein. „Halt", denkt der Vierte, „jetzt kannst du es auch riskiren", in dem allgemeinen Geräusch stört es weniger und er hustet auf. Nicht piepsig, bescheiden und verschämt, sondern laut und energisch. Die Sentimentale ist jetzt wirklich sentimental, weil sie um die Wirkung ihrer Scene gekommen. Diejenigen aber, welche nicht erkältet sind, fangen an, die Nachbarn mit Blicken zu vergiften und im tiefsten Innern zu verwünschen. Ist's gleich nicht christlich, so hat es doch mildernde Gründe genug aufzuweisen. Denn viel mehr als die Hälfte des Stückes versteht man an solchem Unglücksabend doch nicht. Es wäre in der That wünschenswerth, wenn ein Theil der Rücksicht, die man Bekannten zu bezeigen pflegt, auch auf die Allgemeinheit übertragen würde. An Männer und Frauen wendet sich dieser Appell gleichzeitig, denn zu dem Krächzen in des Basses Grundgewalt gesellt sich oft ein solches in den höheren Oktaven, das unverkennbar weiblichen Ursprungs ist. Vielleicht entschließen sich die Direktoren dazu, in den Zwischenpausen statt Bier und Limonade Eibischthee und Selter mit Milch, statt der belegten Butterbrode Zuckerlaut und Emser Pastillen herumreichen zu lassen. In Amerika, so berichtete jüngst eine Zeitung von jenseits des Oczeans, ist ein findiger Impresario der Oper auf den Einfall gekommen, den Damen zu Liebe die Theaterzettel auf dünngewalztem Caketeig mit Chokolade drucken zu lassen und daß die Damen das Personenverzeichniß aktweise herabbissen, weil es dort keine Foyers giebt und der Mangel an Erfrischungen stets als unangenehm empfunden wurde. Vielleicht lehnen sich unsere Direktoren an dies Muster an. Irgend ein hustenstillendes Mittel, das sich in dieser Weise verwenden lassen würde, wird es sicherlich geben. (N. Z.)

— Am Freitag hat das **Reichsgericht** die Verurtheilung des Kammerdiener Malchus und eines gewissen Martini in Frankfurt, wegen Uebertretung des Sozialistengesetzes aufgehoben, und beide Angeschuldigte freigesprochen.

— Dem Orgelbauergehilfen **Gotthold Müller**, hier, wurde die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit verliehen.

— Herr Conrektor Prof. Dr. Kümmel hält heute Abend im Verein **Gewerbtreibender** im Kaiserhof über die sozialen Verhältnisse in St. Petersburg einen gewiß Viele interessirenden Vortrag, zu welchem auch Gäste zugelassen werden.

— Im Monat Oktober wurden in den 9 städtischen **Volksbibliotheken**, welche Dienstag und Freitag von 1/26—8 Uhr an Jedermann gegen einmalige Vorlegung des Einwohnerscheines unentgeltlich Schriften entleihen, 8522 Bücher entnommen. Unter dieser Summe sind 6404 Unterhaltungsschriften, während 2118 Bücher belehrenden bez. wissenschaftlichen Inhalts waren. Es scheint noch viel zu wenig bekannt zu sein, daß seiner Zeit die Generaldirektion der Königl. Sammlungen auf Ansuchen des Vorstandes des Gemeinnützigen Vereins den Volksbibliotheken die Kataloge zu jenen Sammlungen, welche einen so reichen Bildungsstoff bieten, in freundlichster Weise in doppelten Exemplaren überlassen hat. Junge Akademiker, Lehrer und Künstler, Schüler höherer Lehranstalten u. s. w. haben nun meist nicht die Mittel, neben den nothwendigen Büchern für ihre Fachbildung sich noch derartige Schriften anzuschaffen, und doch bieten gerade ihnen unsere Museen die schönste Gelegenheit, ihr Wissen zu vermehren, Geist und Gemüth zu bilden. In den Volksbibliotheken werden ihnen die betreffenden Kataloge gegen Legitimation ganz gern eingehändigt.

— Obwohl die vor Jahresfrist beim Landtage eingereichte Petition um Freigebung der Bestattungsart durch Feuer im Bereiche des Königreichs Sachsen abschlägig beschieden worden ist, erhält der hiesige Verein „Urne" für fakultative **Feuerbestattung** das Interesse für diese Frage stets wach, indem er von der Ansicht ausgeht, daß die Einführung derselben nur eine Frage der Zeit ist, welche nothwendig erfolgen muß. Er glaubt, daß, sobald einmal das Leichenschaugesetz von Reichswegen erlassen wird, auch die letzte Schranke beseitigt ist, die dieser Bestrebung im Augenblicke noch entgegensteht. Die Bestattungsart mittelst Feuer ist jetzt deshalb noch so theuer, weil stets eine Ueberführung des Körpers nach Gotha zur Vornahme der Verbrennung erfolgen muß. Wenn erst in jeder größeren Stadt ein Verbrennungsofen errichtet sein wird, so werden die Gesammtkosten sich bedeutend billiger stellen, als eine Beerdigung unter gleichen Verhältnissen. Es haben im Laufe der letzten Jahre bedeutende Verbesserungen in der Construction der Feuerbestattungsöfen stattgefunden, wodurch eine Vervollkommnung des Verfahrens und eine Verkürzung der Zeitdauer erzielt ist. Ueber diese Neuerungen wird Herr Civilingenieur R. Schneider, welcher den Verbrennungsofen in Gotha gebaut hat und zugleich Vorsitzender des hiesigen Vereins „Urne" ist, in der am Mittwoch den 28. November Abends 8 Uhr in Kneist's Restaurant stattfindenden Hauptversammlung des Vereins einen Vortrag halten, zu welchem alle Freunde der Feuerbestattung, Damen und Herren, eingeladen sind.

— Am 23. d. M. wurde ein aus Westfalen stammender Transport **Roburit** (bekanntlich eines der stärksten und furchtbarsten Sprengstoffe) unter Sicherheitsmaßregeln durch Meißen geleitet.

— Heute früh fand die Eröffnung des Fernsprechanschlusses zwischen **Limbach-Oberfrohna-Chemnitz** statt.

— **Neuheit.** Bei der im Winter häufig eintretenden naßkalten Witterung ist ein Jedes besorgt, sich mit warmer, schützender Kleidung zu versehen; besonders wichtig, um sich vor Erkältung zu schützen, ist, für warme und trockene Füße zu sorgen. Gutes Lederschuhwerk erfüllt zwar seinen Zweck, aber auch nur, so lange die Schuhe oder Stiefel trocken und noch nicht von Nässe durchzogen sind. Filzschuhe sind nur im Zimmer zu gebrauchen, Gummischuhe schützen gegen Nässe, nicht aber gegen die Kälte, und so würden wir eines geeigneten Schutzmittels entbehren, wenn sich nicht seit einigen Jahren **Lederschuhe mit Holzsohlen** als vorzügliche Mittel, die Füße gegen Kälte und zugleich gegen Nässe zu schützen, erwiesen hätten. Zu verwundern ist es, wie dieses Schuhwerk sich nicht viel eher bei uns einführen konnte. Während in anderen Ländern, wie Belgien, Holland, Dänemark, vor Allen aber in Frankreich, diese Schuhe längst eingeführt waren, waren bei uns in Deutschland bis in die 60er Jahre Holzschuhe so gut wie unbekannt. Thatsache ist, daß der 70er Krieg es war, welcher bei uns das Interesse für dieses Schuhwerk wach rief. Die 1870—71 in deutscher Gefangenschaft untergebrachten Franzosen hatten in Folge des damaligen strengen Wintes, zumal bei ihrem abgenutzten Schuhwerk, besonders unter großer Kälte zu leiden, und sie äußerten stetes Verlangen nach Holzschuhen. Auch unsere Soldaten in Frankreich hatten vielfach Gelegenheit, sich von den guten Eigenschaften dieses Schuhwerks zu überzeugen, wenigstens ist nicht zu verkennen, daß nach dem Kriege die Nachfrage nach Holzschuhen bedeutend größer wurde. Seit jener Zeit hat sich das Holzschuhgeschäft zu einer früher ungeahnten Blüthe entwickelt, giebt es doch heute schon Fabriken, welche für diesen Artikel allein mehr wie 100 Arbeiter beschäftigen. Während in den ersten Jahren diese Schuhe nur von Arbeitern getragen wurden, werden seit einiger Zeit, und zwar, seitdem die Waare selbst eleganter und gefälliger hergestellt wird, diese auch von auf Aeußeres bedachtes Publikum mit Vorliebe benutzt. In dem Schaufenster des Herrn Ernst Scheile, Seestraße hier, kann man Holzschuhe sehen von feinem Oberfilz mit Rindlackbesatz, von Glacéleder oder anderen feinen Lederarten, mit dünnen, sehr sauber gearbeiteten Holzsohlen, an der unteren Seite wieder, um das Klappen zu verhüten, mit Leder beschlagen, im Aussehen von gewöhnlichem Lederschuhwerk kaum zu unterscheiden und nach elegantem Schnitt gearbeitet. Daß sich Holzsohlen nicht biegen, ist zwar ein kleiner Uebelstand, welcher sich entweder gar nicht oder nur auf Kosten der Haltbarkeit abbringen läßt, beim Gehen gewöhnt man sich jedoch bald daran; ist ja bei Schuhwerk mit starkem Lederboden auch nur wenig oder keine Biegung vorhanden. Ein weiterer Vorzug dieses Schuhwerkes ist seine Wohlfeilheit.

— **Begründet der Verlust eines Beines** die volle Arbeitsunfähigkeit? In dieser Frage hat das Reichsversicherungsamt eine wichtige Entscheidung getroffen. Einem Wagenschieber mußte in Folge eines Eisenbahnbetriebsunfalles das rechte Bein im oberen Drittel des Unterschenkels amputirt werden. Nach Beendigung des Heilverfahrens und nachdem der Verunglückte ein künstliches Bein erhalten, wurde ihm von der Eisenbahndirektion eine Rente bewilligt, welche unter Zugrundelegung einer Erwerbsverminderung von 2/3 berechnet war. Auf eingelegte Beschwerde entschied das Schiedsgericht, daß dem Invaliden das volle Jahreslohn als Rente zu gewähren sei, da Ersterer beim Gehen und Stehen Schmerzen empfinde, also total arbeitsunfähig sei. Zudem müsse die große Konkurrenz beim Arbeitsuchen berücksichtigt werden, in welcher ein Einbeiniger keine Aussicht habe. Auf den Recurs der Eisenbahndirektion entschied das Reichsversicherungsamt, daß die Annahme von nur 2/3 Invalidität der Sachlage vollkommen entspreche, da der Einbeinige zweifellos zum mindesten noch alle Sitzarbeiten auszuführen vermöge.

— Auf dem **Centralgüterbahnhof** wurde am Sonnabend während des Rangirens von Güterzügen ein Todter zwischen den Gleisen bei dem Bahnübergang der Rossener Straße aufgefunden. Es ist ein ehemaliger Bahnarbeiter, welcher bei seiner Mutter in Potschappel wohnte. Er ist, wie man vermuthet, nach dem Bahnhofe gegangen, wahrscheinlich in Folge der herrschenden Dunkelheit und des heftigen Windes auf falschen Weg gekommen und an eine Lokomotive angerannt. Der Todte hatte mehrere Schädelbrüche und wurde nach dem Annenfriedhof in Löbtau gebracht.

— Von bestunterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß das Gerücht von der Schließung eines hiesigen **großen Restaurants**, in welchem im Laufe des Winters zahlreiche Festlichkeiten von Gesellschaften abgehalten zu werden pflegen, **durchaus unbegründet** ist. Jedenfalls liegt es auch nur im Interesse aller betheiligten Kreise, wie des vom besten Streben erfüllten Besitzers, daß der Betrieb seinen ungestörten Fortgang nimmt.

— **Amtsgericht.** „Es gehört sich, daß den Arrestanten die Messer ꝛc. abgenommen werden, damit kein Unglück geschehen kann!" Diese Ausrede, welche auf eine ziemliche Praxis des polizeilichen Verfahrens schließen läßt, brauchte der Gärtnergehilfe Johann Ernst Schubert, 1819 zu Frohnau bei Auerberg geboren, in seiner letzten Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Brückner. Schubert will sich am 2. November, Arbeit suchend, in Pieschen aufgehalten haben, er wurde gelegentlich des Almosenansprechens von einem Schutzmann angehalten und nach dem Gemeindeamt geführt. Der Gemeindevorstand ertheilte nunmehr dem Sicherheitsorgan den Auftrag, den Festgenommenen nach der Königl. Gefangenenanstalt in Dresden, Landhausstraße, zu befördern. Die Promenade verband sich für den Polizisten mit großen Schwierigkeiten und sah er sich veranlaßt, dem Arrestanten eine Schlinge um die rechte Hand zu legen. Auf der Augustusstraße angelangt, würgte Schubert so heftig, daß das Polizeiorgan blutige Finger davontrug. Mit der linken Hand griff Schubert in die Hosentasche und nahm ein Messer heraus, angeblich in der Absicht, die fatale Schlinge durchzuschneiden. Mehrere Passanten beobachteten das Manöver und kamen dem bedrängten Polizisten zu Hilfe. Endlich gelang die Unterbringung in dem Gefängniß. Der Angeklagte will sich durch den Genuß mehrerer Fusels in einem unzurechnungsfähigen Zustand befunden haben und vermag sich auf die Vorgänge gar nicht mehr zu entsinnen. Unter Berücksichtigung seines

Meyer's mollige Schlafröcke nur Frauenstrasse 4 und 5.